

SCHULKONZERT
für die 11. und 12. Klassen

Dienstag, 16. Dezember 1986, 16.00 Uhr
im Festsaal des Kulturpalastes

*Dresdner
Philharmonie*

Leitung und Einführung:
Georg Christoph Biller, Leipzig

Antonín Dvorák
(1841–1904)

*9. Sinfonie e-Moll op. 95
„Aus der Neuen Welt“*

Georg Christoph Biller

geboren 1955 in Nebra an der Unstrut, 1965–74
Thomaner in Leipzig, 1976–82 Studium an der
Musikhochschule Leipzig (Fach Orchesterdirigieren
bei Rolf Reuter und Kurt Masur); ab 1980 Chor-
direktor am Gewandhaus Leipzig, daneben Leitung
weiterer Chöre; Lehrtätigkeit an der Kirchenmusik-
schule Halle, Wirken als Lied- und Oratoriensänger

Herausgeber: Rat der Stadt Dresden, Abt. Volkshaltung
Text: Prof. Dieter Härtwig
Redaktion und Gestaltung: Heinz Linke
111 9 28 It 2264/86 2800 5357

Antonín Dvoráks 9. und letzte Sinfonie
entstand 1893 in New York während des Amerika-
aufenthaltes des tschechischen Meisters. Er war 1892
in die „Neue Welt“ gekommen, um drei Jahre lang
als Direktor des Konservatoriums in New York
tätig zu sein. Die Rationalität und Betriebsamkeit
des amerikanischen Lebens, die neuen Maschinen,
Wolkenkratzer usw. machten großen Eindruck auf
Dvorák, der sich gewiß gerade auf die Gestaltung
des ersten und letzten Satzes der 9. Sinfonie, seines
ersten „amerikanischen“ Werkes, ausgewirkt hat. Be-
sonders wichtig jedoch waren die menschlichen Be-
gegnungen für Dvorák, seine Berührung mit den
schlichten Liedern der Ureinwohner Amerikas, der In-
dianer, und mit den Gesängen der Neger. Ein Wiederhall
dieser amerikanischen Volksmusik ist in der Partitur
der Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ unmittelbar fest-
zustellen, ohne daß der tschechische Meister irgend-
welche fremden Melodien verwendet hätte: „Ich habe
von keiner dieser Melodien Gebrauch gemacht. Ich
habe nur eigene Themen geschrieben, denen ich die
Besonderheiten der Indianermusik verlieh. Indem ich
diese Themen zum Vorwurf nahm, habe ich sie mit
allen Errungenschaften der modernen Rhythmik,
Harmonik und Kontrapunktik sowie des Orchester-
kolorits zur Entwicklung gebracht.“

Die Uraufführung der Sinfonie erfolgte am 16. De-
zember 1893 in der New Yorker Carnegie Hall
unter der Leitung von Anton Seidl, einem Freunde
Richard Wagners. Als Dvorák von den amerikani-
schen Kritikern als „Erfinder der amerikanischen
Musik“ gepriesen wurde, entgegnete er mit dem ihm
eigenen Humor: „Es scheint, ich habe ihnen den
Verstand verdreht! Bei uns zu Hause wird man
begreifen, was ich meinte!“ In der Tat: Dvorák ließ
mit der Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ eines seiner
besten und zugleich typisch tschechischen Werke in
die Welt hinausgehen, das seitdem zu den volks-
tümlichsten, beliebtesten Schöpfungen des inter-
nationalen sinfonischen Repertoires gehört.

Eine schwermütige, langsame Einleitung ist dem ersten
Satz vorangestellt, aus der sich zunächst zaghaft,
dann immer bestimmter der Hauptsatz (Allegro molto)
mit seinem zweiteiligen markanten Hauptthema,
eine plastische Dreiklangs-Melodie entwickelt. Freudig
bewegt ist das zweite Thema, vom ersten abgeleitet.
Dieses Material bildet die Grundlage des einfach,
übersichtlich und vor allem mitreißend gestalteten
Satzes.

Einen der schönsten langsamen Sätze der sinfonischen Weltliteratur stellt das anschließende Largo dar, das durch die Szene eines Indianerbegräbnisses aus Longfellows Epos „Hiawatha“ angeregt wurde. Das Englischhorn stimmt die ergreifende, melancholische Trauermelodie an, die Klage über den Tod von Hiawathas treuer Gefährtin Minnehah. Das Largo ist dreiteilig angelegt. Der Mittelteil weist eine gleichsam indianische Intonation auf, ist erregter in seiner Haltung und führt zu einem feierlichen Gesang der Holzbläser. In großer Steigerung erklingen schließlich die Hauptthemen des ersten Satzes, bis dann wieder die erhabene Klage des Anfangs einsetzt.

Nach dem gedankenreichen Largo führt uns das Scherzo (Molto vivace) in eine gänzlich andere Welt. Wieder liegt ein Bild aus Longfellows Dichtung zugrunde: der Festanz der Indianer zur Hochzeit Hiawathas. Ein rhythmisch akzentuiertes, harmonisch geführtes Thema charakterisiert den Indianertanz. Ein anmutiger, lyrischer Mittelteil mit walzerartigem Rhythmus löst die lebhaft wirbelnde Bewegung ab. In der Überleitung zum Trio erscheint unvermutet das Hauptthema des ersten Satzes. Nun erklingt eine echte tschechische Tanzmelodie mit lustigen Sprüngen und zarten Trillern der Holzbläser – Ausdruck sehnsuchtsvoller Erinnerungen des Komponisten an seine Heimat. Eine strahlende Coda krönt die Wiederholung des Scherzo-Hauptteiles, in der das Hauptthema des ersten Satzes von den Hörnern kraftvoll vorgetragen wird. Zart klingt sodann der Hochzeitsanz aus.

Einen freudig erregten, ungestümen, aber auch erhabenen Charakter hat das Finale (Allegro con fuoco). Marschhaft, energisch ertönt zugleich das Hauptthema, das im weiteren Satzverlauf mit den Hauptthemen aus den vorangegangenen Sätzen verbunden wird. Nicht nur Empfindungen über die „Neue Welt“, sondern auch Gedanken an die ferne, geliebte Heimat sind in diesem schwungvollen, mitreißenden Satz dem Komponisten aus der Feder geflossen, der gerade mit besonders starkem Heimweh über der Arbeit am Schlußsatz saß. Immerhin erwartete er zu jener Zeit die Ankunft seiner Kinder in Amerika, die er ein ganzes Jahr nicht gesehen hatte.

MEIN
KONZERT